

## Inhalt

### Vorberichte und Ankündigungen

<b>Händel-Gesellschaft Karlsruhe e.V.</b> – Mittwoch 21. April 2004	2
<b>Wiesbadener Tagblatt</b> – Montag, 24. Mai 2004	3
<b>Allgemeine Zeitung Mainz</b> – Montag, 24. Mai 2004	3
<b>Frankfurter Rundschau / plan.F</b> – Donnerstag, 27. Mai 2004	4

### Rezensionen

<b>Frankfurter Neue Presse</b> – Dienstag, 1. Juni 2004	5
<b>Wiesbadener Kurier</b> – Dienstag, 1. Juni 2004	7
<b>Frankfurter Allgemeine Zeitung</b> – Mittwoch, 2. Juni 2004	8
<b>Frankfurter Rundschau</b> – Mittwoch, 2. Juni 2004	10
<b>Rhein-Neckar-Zeitung</b> – Mittwoch, 2. Juni 2004	12
<b>Main-Echo</b> – Dienstag, 8. Juni 2004	14

### Faksimiles

<b>Frankfurter Rundschau / plan.F</b> – Donnerstag, 27. Mai 2004	16
<b>Frankfurter Neue Presse</b> – Dienstag, 1. Juni 2004	17
<b>Wiesbadener Kurier</b> – Dienstag, 1. Juni 2004	18
<b>Frankfurter Allgemeine Zeitung</b> – Mittwoch, 2. Juni 2004	19
<b>Frankfurter Rundschau</b> – Mittwoch, 2. Juni 2004	20
<b>Rhein-Neckar-Zeitung</b> – Mittwoch, 2. Juni 2004	21
<b>Main-Echo</b> – Dienstag, 8. Juni 2004	22

30. / 31. Mai 2004: Händel, »Solomon«

2

## Vorberichte und Ankündigungen

**Händel-Gesellschaft Karlsruhe e.V.** – Mittwoch 21. April 2004

Aktuelle Veranstaltungstipps

### Georg Friedrich Händel, Solomon

**Kloster Eberbach (Rheingau) am 30.5.2004, 16 Uhr**

**Heidelberg (Peterskirche) am 31.5.2004, 18 Uhr**

Aufführung in englischer Sprache, mit historischen Instrumenten  
Elisabeth Scholl (Sopran), Nicola Wemyss (Sopran), Ewa Wolak (Alt),  
Knut Schoch (Tenor), Matthias Vieweg (Bass);  
Barockorchester Frankfurt, Junge Kantorei,  
Leitung: Joachim Carlos Martini  
Nähere Infos hier: <http://www.junge-kantorei.de/>

**Dazu: 16.5.2004, 17 h: Einführungen und Publikumsgespräch**

Hörsaal des Sigmund-Freud-Instituts, Myliusstraße 20, Frankfurt  
„König Salomo: Die biblische Gestalt, ihre Darstellung bei Georg  
Friedrich Händel und ihre Bedeutung in der Gegenwart“.  
Nähere Infos und Programm: <http://www.junge-kantorei.de>

**Wiesbadener Tagblatt** – Montag, 24. Mai 2004  
**Allgemeine Zeitung Mainz** – Montag, 24. Mai 2004

## Konzertreihe in Kloster Eberbach beginnt am Pfingstsonntag

adr. – Zu den beeindruckendsten Schöpfungen Händels gehört das Oratorium „Solomon“. Die wundervolle Musik ist ein „Hohelied“ auf Liebe, Gerechtigkeit und Frieden. Deshalb widmen die junge kantorei und das Barockorchester Frankfurt ihr Konzert an Pfingstsonntag, 30. Mai im Dormitorium von Kloster Eberbach dem Frieden. Es ist dies zugleich der Start von acht jeweils um 16 Uhr beginnenden Sonntagskonzerten, zu denen der Arbeitskreis Kloster Eberbach im 34. Jahr seines Bestehens unter Leitung von Carl Witzel einlädt. Das Händel-Oratorium wird geleitet von Joachim Carlos Martini. Fünf Solisten wirken mit, darunter auch Elisabeth Scholl (Sopran).

Frankfurter Rundschau / plan.F – Donnerstag, 27. Mai 2004

## Gerechtes zu Pfingsten

### Die Junge Kantorei singt Händels »Solomon«

Man müsste einmal zurückzählen, wie lange es diese Tradition schon gibt, aber es kommt einem vor, als wäre es schon immer so: Jedes Jahr zu Pfingsten führt der Frankfurter Dirigent und Musikforscher Joachim C. Martini in der Basilika von Kloster Eberbach ein Oratorium von Georg Friedrich Händel auf. Es gibt derer ja genug, an Material herrscht kein Mangel.

Diesmal nun geht es um die Gerechtigkeit: »Solomon« steht an, gespielt auf Originalinstrumenten, gesungen von der Jungen Kantorei. Der Komponist stellt König Salomo als perfekten Menschen vor. Er herrscht klug und mit Umsicht, liebt den Frieden und seine Frau. Begeistert ist Martini im Grunde von jedem der prächtigen Händel-Oratorien, und seine Aufführungen fallen stets entsprechend mitreißend aus. Doch der 1748 entstandene »Solomon« hat bei ihm einen besonders großen Stein im Brett: »Diese Musik ist von so außergewöhnlicher, berückender Schönheit, dass sie allen, auch musikalischer Zusammenhänge unkundigen Hörern, spontan zu Herzen geht.« | ick

**So, 30.05.116 Uhr | Kloster Eberbach | Rheingau | Tel. 13404001  
Vom Wiesbadener Hauptbahnhof fährt um 14.30 Uhr ein Sonderbus**

## Rezensionen

Frankfurter Neue Presse – Dienstag, 1. Juni 2004

# Eifersucht und Rache hinter dicken Mauern

Von Claudia Arthen

**Im Kloster Eberbach hat mit Puccinis Oper «Tosca» und Händels Oratorium «Solomon» die Sommersaison begonnen.**

Ob Tosca, ihr geliebter Maler oder der Polizeichef, der sich zwischen die beiden stellen wollte: Am Ende sind sie alle gestorben, sei es durch die eigene Hand oder einen spektakulären Mord. Richtig gruselig konnte es einem innerhalb der Klostermauern werden. Doch kaum hatte sich Romana Vaccaro als Titelfigur das Leben genommen, brandete der Applaus des Publikums auf. Nicht etwa, weil die Sopranistin nun endlich Ruhe gab, sondern zur Belohnung einer gelungenen Aufführung durch die Bad Schwalbacher «Opera Piccola». Als Kulisse für die von Edmund Emge inszenierte Blut- und Rache-Oper war das Kloster geradezu ideal. Den ersten Akt in der Basilika konnten allerdings nur die Zuschauer in den ersten Reihen verfolgen, im zweiten und dritten Akt im Kreuzgang war die Sicht auf die Bühne für alle frei.

Das Interesse galt in erster Linie den drei Hauptdarstellern: Romana Vaccaro gab die Tosca mit ausgefeilter Gesangstechnik und schöner Stimme, vielleicht ein wenig zu schön für eine vor Eifersucht rasende und vor Angst sich verzehrende Frau. Ernesto Grisalis' Cavaradossi faszinierte durch die anmutige Leidenschaft seines hellen, beweglichen Tenors. Juri Batoukov machte als Polizeichef Scarpia mit gewaltiger Bassbariton-Stimme zwar Eindruck, konnte aber nicht die erforderliche Dämonie erreichen. Enrico Delamboye entlockte den Frankfurter Sinfonikern Schmelz und sinfonische Fülle bei großer Präzision.

Etwa 150 Jahre vor der Uraufführung der «Tosca» schrieb Händel sein Oratorium «Solomon», dem man lange vorwarf, es enthalte zu viel unnötigen Ballast. Joachim Carlos Martini, seine Junge Kantorei und das Barockorchester Frankfurt spielten die komplette Partitur – und zeigten damit, dass Händels originale Struktur sehr viel Sinn enthält und jede Note lohnend ist.

Die Aufführung bot etwa drei Stunden ungebremschte Üppigkeit. Großes Lob gebührt dem Chor, der wunderbar lebhaft und verständnisvoll

für jede Nuancierung agierte. Und erst die Solisten! Allen voran die polnische Altistin Ewa Wolak, die die Titelpartie mit mächtiger Stimme und ausgezeichneter Technik virtuos verwirklichte. Die Sopranistinnen Elisabeth Scholl und Nicola Wemyss, Tenor Knut Schoch und Bassist Matthias Vieweg kombinierten mit einfallsreichen Ausschmückungen Diktion und wundervollen Klang.

Das auf historischen Instrumenten musizierende Orchester konnte nicht nur beim »Einzug der Königin von Saba« dank geschmeidiger Holzbläser und zuverlässiger Streicher überzeugen.

## Ein Oratorium in der Nähe zur Oper

### Kloster Eberbach: Junge Kantorei mit Händels „Solomon“ / Überzeugendes Solisten-Quintett

(fre) Eindeutig in die Nähe zur Oper rückte Joachim C. Martinis Interpretation von Händels alttestamentlichen Oratorium „Solomon“. Und es bekam dem wohl lyrischsten Beitrag Händels zur Gattung keinesfalls schlecht. Im Gegenteil: Selten hat man die drei Episoden um den König in dieser Bildhaftigkeit erlebt. Entgegen kam Martini hierbei, dass Händel sich in seinem Opus sehr genau an den Gesetzen der Opera seria orientierte und nach Stimmungsgehalten und Affekten unterschiedliche Partien schrieb.

Dass das Ergebnis in der Basilika von Kloster Eberbach nicht zum Spagat zwischen den Gattungen wurde, war begründet in Martinis stilistischem Feingefühl. Da standen filigrane Lyrismen gleichberechtigt neben dramatischen Abschnitten, der chorische Lobpreis neben der kontemplativen Arie. Und Martini verstand es vorbildlich, die monumentalen Dimensionen der Komposition zur Einheit zu verbinden, den Atem über eine Aufführungsdauer von mehr als drei Stunden zu wahren.

Großen Anteil an dieser hochkonzentrierten Interpretation hatte das Frankfurter Barockorchester. Souverän in den eigenständigen instrumentalen Sätzen wie der Chorbegleitung, machte es immer wieder in der Gestaltung der Arien auf sich aufmerksam. Eine Orchesterleistung von hoher Sensibilität, die man auch der Jungen Kantorei zusprechen kann, die gekonnt zwischen Polyphonie und Homophonie agierte. Gelegentlich hätte man ihr intensivere Strahlkraft gewünscht, die indes das beteiligte Solisten-Quintett in geradezu überreichem Maße auszeichnete.

Da verwandelte sich eine glänzende Elisabeth Scholl von der liebenden Gattin zur boshaft auftrumpfenden Mutter, mit blühend makellosem Sopran ebenso markant wie Knut Schoch als Priester und der Bassist Matthias Vieweg als Levit. Da streifte die Sopranistin Nicola Wemyss gelegentlich ein wenig zu deutlich die Opernbühne, überzeugte letztlich aber restlos in Timbre und Stimmkultur. Wie aber die Fäden dieser Aufführung in Ewa Wolaks Gestaltung der Titelpartie zusammenliefen, das darf schlichtweg als Ereignis angesehen werden. Präsent vom ersten bis zum letzten Takt, musikalisch, stimmtechnisch wie interpretatorisch gleichermaßen intensiv, erinnert diese Altistin an die Größten ihres Fachs.

*[Friedhelm Eschenauer]*

## Macht, die auf Weisheit gründet

### Händels „Solomon“ mit der Jungen Kantorei in Kloster Eberbach

In weniger als sechs Wochen komponierte Georg Friedrich Händel das Oratorium „Solomon“ im Mai und Juni 1748. Nur wenige Monate zuvor hatte der Friede von Aachen die europäischen Kriege beendet. So war die Wahl des Stoffes für dieses Oratorium wohl kein Zufall: Ganz Europa hoffte auf eine bessere, vor allem aber auf eine friedliche Zukunft. Und so nimmt es vielleicht nicht wunder, daß der Komponist in dieser historischen Situation für sein Oratorium die auf Weisheit gründende Macht des biblischen Königs Salomo wählte.

In der Reihe der längst zur Institution gewordenen Pfingstkonzerte der Jungen Kantorei unter der Leitung ihres Gründers Joachim Carlos Martini war „Solomon“ in der Basilika des Klosters Eberbach zu hören – in der englischen Originalversion und, dies muß man bei Martinis Projekten kaum hinzufügen, musikwissenschaftlich akribisch recherchiert und aufbereitet. Das Frankfurter Barockorchester spielte auf historischen Instrumenten.

Im ersten Akt des Oratoriums zeigt Händel Salomo als glücklich verheirateten Mann und gottesfürchtigen Herrscher, der den Tempelbau in Jerusalem zum Ruhme Israels vollendet; den zweiten Akt widmet der Komponist dem weisen Richter, der das sprichwörtlich salomonische Urteil im Streit zweier Frauen um ein Kind fällt. Der dritte Akt feiert Salomo als klugen, friedliebenden Staatsmann, der die Königin von Saba prunkvoll bewirtet.

Für die fragile Schönheit von Händels Musik waren die Sängerinnen und Sänger der Jungen Kantorei bestens präpariert: In der Akustik der Basilika erlebte man ein ungewöhnlich weiches, ebenso transparentes wie homogenes Klangbild, zu dem das überaus feinsinnig und gewandt agierende Frankfurter Barockorchester mit Judith Freise als Konzertmeisterin einen nicht minder reizvollen Orchesterklang beisteuerte.

In ungekünstelter Anmut erklang die Musik, gleichermaßen getragen von spürbarem, freudigem Engagement und hoher instrumentaler und musikalischer Kompetenz – kein noch so kleines Ornament wurde hier dem Zufall überlassen. So manches delikate illustrative Moment ließ hier aufhorchen – übrigens auch im von Rien Voskuilen am Cembalo und der Orgel kunstvoll realisierten Continuoart.

Glänzend besetzt waren die Vokalsoli mit den souverän und ausdrucksstark agierenden Sopranistinnen Nicola Wemyss (Queen of She-



ba, First Harlot) und Elisabeth Scholl (Pharao's Daughter, Second Harlot). Der Tenor Knut Schoch (High Priest) und der sehr tenoral timbrierte Baß Matthias Vieweg (Levite) standen den Frauenstimmen jedoch nicht nach.

Eine ganz besondere Faszination freilich ging von der Altistin Ewa Wolak in der Titelpartie aus: Man erlebte eine wahrlich grandiose Stimme von unglaublicher Sonorität und Tiefe, Kraft und Ausdruckintensität, die mit ihrem dunklen Timbre einen durchaus „männlichen“ Solomon suggerierte. „The name of the wicked shall quickly be past; but the fame of the just shall eternally last“ gab der achttimmige Schlußchor den Zuhörern als moralische Botschaft mit auf den Weg – große Ovationen belohnten diese großartige Aufführung.

*Joachim Wormsbächer*

Frankfurter Rundschau – Mittwoch, 2. Juni 2004

## Samt auf Haut und Seele

„Solomon“, ein friedfertiges unter den Händel-Oratorien

Von Stefan Schickhaus

Die TV-Zeitschrift hätte eine Alternative gewusst: 3Sat, 15.55 Uhr, *Salomon und die Königin von Saba*, US-Monumentalepos von 1959 mit Yul Brynner und Gina Lollobrigida. Monumental? Eher eine kleine, kurze Angelegenheit, verglichen mit jener Solomon-und-Saba-Version, die zeitgleich in der Basilika von Kloster Eberbach anhub: *Solomon*, Monumental-Oratorium von Georg Friedrich Händel, mit der Jungen Kantorei, dem Barockorchester Frankfurt und unter der Gesamtleitung von Joachim Carlos Martini. Alles andere ist ein Kammerpiel.

Seit 28 Jahren hält die Frankfurter Junge Kantorei ihre Pfingstkonzerte in Eberbach ab, die vergangenen Jahre gab es stets eines jener vielstündigen Händel-Oratorien, die dem Dirigenten Martini so ans Herz gewachsen sind. Martini schätzt bei Händel einen ganz besonderen Zug, einen, der sonst kaum jemandem auffällt: seinen musikalischen Humanismus. Und darum liebt Martini diesen *Solomon* auch im Speziellen, denn da werden keine Tyrannen gepfählt wie in *Deborah*, keine Zehntausende getötet wie in *Saul* – bei *Solomon* werden nur echte Werte besungen. Das hörte sich zwar jetzt in der Eberbach-Basilika vergleichsweise undramatisch an. Aber gerade die Chorszenen offenbaren glänzende Musik, und die Junge Kantorei, mit einem leichten Überschuss der hohen Stimmen deutlich hell gehalten, zeigte wieder einmal große Klasse. Monumental anzusehen, aber – wie etwa im Chorsatz *May no rath Intruder* – von so fantastischer Leichtigkeit im Klang, als träumte man einen Shakespeareschen *Sommernachtstraum*.

Nichts gegen Brynner und Lollobrigida, aber Ewa Wolak und Nicola Wemyss gaben ein noch idealeres Paar aus Salomon und der Königin von Saba ab. Die Sopranistin Wemyss ist Schottin, singt Händels Oratorien-Englisch mit entsprechend leichter Zunge und gab sich als Verschwenderin emotionaler Akzente. Ihre reine Stimme strahlte, ihr Sopran jubelte. Daneben die Polin Ewa Wolak, eine Altistin, die über alle Qualitäten eines Countertenors verfügt: Klarheit und Kraft und eine gewisse Unwirklichkeit im Klang. Denn Wolaks Alt ist tief, unglaublich tief, und rund und voll und sinnlich. Sie, im Verbund mit Barockfagott und Violen, stellte einen Ton von haptischer Qualität in die Kirchenkühle, wie Samt auf der Haut und der Seele.

Was ihr dagegen ein wenig fehlte, und worin die dritte Frau im Bunde, Elisabeth Scholl, in diesem Trio ungeschlagen blieb, war die Präzision. In Solomons Arie *Komm, eile mit mir in den Zedernhain* eilten Ewa Wolak und das Orchester in arg verschiedenen Tempi. Der Zedernhain sah die Altistin als uneinholbare Erste.

Pfingsten 2004 mit der Jungen Kantorei, das war wieder Musik im Überfluss, auf höchstem Niveau. Die Händel-Tradition erfährt im nächsten Jahr übrigens eine Zäsur. Da wird dann Claudio Monteverdis *Marienvesper* gegeben. Ein vergleichsweise knappes Werk.

## Streicht die Saiten, weckt die Leidenschaft

### **Junge Kantorei und Barockorchester Frankfurt mit Händels Oratorium „Solomon“ in Heidelberg**

*Von Rainer Köhl*

Ein Lob auf den weisen, tugendhaften Herrscher ist Händels Oratorium „Solomon“, welches die Junge Kantorei und das Barockorchester Frankfurt unter Leitung von Joachim C. Martini bei ihrem traditionellen Pfingstkonzert in der Heidelberger Peterskirche zur Aufführung brachten. Ein Geschenk Gottes sei seine Weisheit und sein Wissen um die menschliche Seele, so sagt es uns Solomon.

In der Tat ist das Panorama der menschlichen Seele, welches der Herrscher der Königin von Saba im dritten Akt mittels der Kraft der Musik vorführt, von höchster Eindrucksstärke und beredtes Zeugnis von Händels musikalischer Fantasie. „Streicht die Saiten und weckt unterschiedliche Leidenschaften, durch die ihnen gemäße Weise“, ordnet Solomon an und dann folgen auf die sanfte Seite der Seele wie aus heiterem Himmel martialisch tobende Schlachtenklänge, denen Chor und Orchester ungeheuer fesselnde Prägnanz beigaben.

Die Wogen des Ausdrucks und der Leidenschaft schlugen hoch in dieser Aufführung, und darüber hinaus gelang dem Ensemble eine Wiedergabe, die sich der besonderen Klangwirkungen gegenüber sehr bewusst zeigte. Aparte Farbwirkungen erlangten schönste Reize – so zu Beginn im Priesterchor, dessen samtig flutendes Dunkel einen starken Kontrast zu der lichtblitzenden Streicherbegleitung bildete. Große Frische und Farbenreichtum (wunderbare Oboensoli) brachte das Barockorchester Frankfurt ins Spiel, musizierte elastisch im Allegro-Schwung, affektstark und mit flammender Klangrede.

Exzellente Gesangssolisten ist man von den Aufführungen unter Martinis Leitung schon gewohnt und wurde auch diesmal nicht enttäuscht: Die Altistin Ewa Wolak sang mit kraftvoller Sonorität und metallischem Klang, bei resonanzreich orgelndem Brustregister die Titelpartie des Solomon, baute mit dunkler Farbenglut ihrer weit tragenden Stimme große Eindringlichkeit auf. Intensiv strömend, gestaltete die Altistin überaus facettenreich, trug große Gefühle und bewegende Tiefe, in ihre Arien.

Mit feinem Silberklang ihres sehr leicht geführten Soprans gefiel Elisabeth Scholl, brachte ebenso viel Innigkeit (als Königin) wie Passio-  
niertheit (als Kindesentführerin) in ihren Gesang. Reich an Ausdruck  
und erlesenen Farbvaleurs sang die schottische Sopranistin Nicola We-  
myss, eröffnete als Königin von Saba die sinnlichen Reize ihrer lyrisch  
schmiegsamen Stimme mit entzückendem Charme, um all die Exotis-  
men in ihrem und in Solomons Land in Worten einzufangen. Koloratu-  
rengewandt, schlank und elastisch virtuos sang der Tenor Knut Schoch  
(Zadok), der Bassist Matthias Vieweg (Levit) gefiel mit beweglich-  
schlankem, nobel und wohlgetöntem Organ. Emphatischen Ausdruck  
und Klangschönheit ließ die Junge Kantorei reichlich strömen, mit Lei-  
denschaft und stilbewusstem Sinn singend. Sattes Volumen entwickelte  
der Chor in den hymnischen, klar und prägnant gesungenen homopho-  
nen Sätzen, gestaltete prägnant konturiert in den polyphonen Partien.

Main-Echo – Dienstag, 8. Juni 2004

## Händel der Sonderklasse

### Oratorium »Solomon« in Kloster Eberbach

Von Salomon, dem weisen König, hat sich eigentlich nur eine Episode nachhaltig eingepägt: Wie er den Streit zwischen zwei Frauen um das Kind listig löst, indem er nach dem Schwert ruft. Auch Georg Friedrich Händel, der »Solomon« ein eigenes, vielstündiges Oratorium widmete, hatte diese Szene bedacht – sie hat Kontur, hat dramatisches Potenzial. Doch die Szene ist vergleichsweise kurz, und das Oratorium von epischer Länge. Alles davor und danach ist rein betrachtend und lyrisch. Kein Schlachtenlärm, keine Heldenverehrung, wie sonst oft bei Händels Bibelstoffen – und gerade deshalb ist dieser »Solomon« für Joachim Carlos Martini so wertvoll.

### Bekenntnis zum Frieden

Der Frankfurter Musikologe, Dirigent und bekennende Humanist führt jedes Jahr zu Pfingsten mit seiner Jungen Kantorei und dem Barockorchester Frankfurt in Kloster Eberbach ein anderes Händel-Oratorium auf. Diesmal also »Solomon«, und Martini wollte es deziert als »Bekenntnis zum Frieden und als ein Gebet um Frieden« verstanden wissen. Das Herrscherbild, das da in den schönsten, wärmsten Tönen gezeichnet wird, ist ein Idealbild, reflektiert und sanft. Doch das Böse hat wie immer gute Argumente. Wenn etwa die Sopranistin Elisabeth Scholl als »zweites Weib« den listigen Schiedsspruch um das geteilte Kind mit einer Jubelarie begrüßt, dann hat das Feuer und Schärfe. Elisabeth Scholl ist hierfür auch denkbar gut besetzt, ihre Klarheit und ihre Genauigkeit sind messerscharf, das Weiche überlässt sie den anderen. Ihr Gegenpart wurde gesungen von der schottischen Sopranistin Nicola Wemyss, die zwar nicht weniger stilkompetent auftrat, aber in emotionaler Wärme geradezu badete. Höchst erfreulich waren beide Stimmen, und ihre Auswahl bestätigte einmal mehr, wie genau Joachim Carlos Martini mit Stimmfarben und Vokalqualitäten umzugehen versteht.

### Akzentreicher Tenor

Regelmäßig in Martinis Pfingstaufgebot findet man einen, der in den letzten Jahren deutlich an Format gewonnen hat: den Tenor Knut Schoch, hier mit der Partie des Priesters Zadok. Was früher an ihm etwas neutral wirkte, hat sich mittlerweile überaus positiv entwickelt hin zu einem gestalterisch flexiblen Barocksänger. Von natürlicher Anspra-

che war sein Tenor schon immer, jetzt setzt er ihn auch noch akzentreich ein.

Doch alle Macht ging bei diesem »Solomon« von der Titelrolle aus: Ewa Wolak, die phänomenale Altistin aus Polen, sang einen Salomon von umwerfender Größe. Ihr Alt füllte den Raum mit Tiefe und Wärme gleichermaßen, und mit einer stimmlichen Exotik, wie man sie sonst nur bei männlichen Altisten findet. Dass dieser König Salomon nicht alltäglich ist, dass von ihm etwas Besonderes ausgeht: Das hörte man sofort.

Der groß besetzte und meisterhaft geführte »professionelle Laienchor«, wie sich die Junge Kantorei nicht ohne Grund selbst nennt, dazu das auf Originalinstrumenten spielende Barockorchester Frankfurt, diese beiden äußerst vitalen Klangkörper sorgten wieder für einen Händel der Sonderklasse. Pfingsten 2005 wird die Händel-Tradition übrigens einmal kurz pausieren. Dann steht nämlich Monteverdis »Marienvesper« auf dem Programm.

*Stefan Schickhaus*

## Faksimiles

Frankfurter Rundschau / plan.F – Donnerstag, 27. Mai 2004

# Gerechtes zu Pfingsten

DIE JUNGE KANTOREI SINGT HÄNDELS »SOLOMON«

Man müsste einmal zurückzählen, wie lange es diese Tradition schon gibt, aber es kommt einem vor, als wäre es schon immer so: Jedes Jahr zu Pfingsten führt der Frankfurter Dirigent und Musikforscher Joachim C. Martini in der Basilika von Kloster Eberbach ein Oratorium von Georg Friedrich Händel auf. Es gibt derer ja genug, an Material herrscht kein Mangel. Diesmal nun geht es um die Gerechtigkeit: »Solomon« steht an, gespielt auf Originalinstrumenten, gesungen von der Jungen Kantorei. Der Komponist stellt König Salomo als perfekten Menschen vor. Er herrscht klug und mit Umsicht, liebt den Frieden und seine

Frau. Begeistert ist Martini im Grunde von jedem der prächtigen Händel-Oratorien, und seine Aufführungen fallen stets entsprechend mitreißend aus. Doch der 1748 entstandene »Solomon« hat bei ihm einen besonders großen Stein im Brett: »Diese Musik ist von so außergewöhnlicher, berückender Schönheit, dass sie allen, auch musikalischer Zusammenhänge unkundigen Hörern, spontan zu Herzen geht.« | ick

**So, 30.05. | 16 Uhr | Kloster Eberbach |  
Rheingau | Tel. 1340400 |  
Vom Wiesbadener Hauptbahnhof fährt  
um 14.30 Uhr ein Sonderbus**



## Eifersucht und Rache hinter dicken Mauern

■ Von Claudia Arthen

**Im Kloster Eberbach hat mit Puccinis Oper „Tosca“ und Händels Oratorium „Solomon“ die Sommersaison begonnen.**

Ob Tosca, ihr geliebter Maler oder der Polizeichef, der sich zwischen die beiden stellen wollte: Am Ende sind sie alle gestorben, sei es durch die eigene Hand oder einen spektakulären Mord. Richtig gruselig konnte es einem innerhalb der Klostermauern werden. Doch kaum hatte sich Romana Vaccaro als Titelfigur das Leben genommen, brandete der Applaus des Publikums auf. Nicht etwa, weil die Sopranistin nun endlich Ruhe gab, sondern zur Belohnung einer gelungenen Aufführung durch die Bad Schwalbacher „Opera Piccola“. Als Kulisse für die von Edmund Emge inszenierte Blut- und Rache-Oper war das Kloster geradezu ideal. Den ersten Akt in der Basilika konnten allerdings nur die Zuschauer in den ersten Reihen verfolgen, im zweiten und dritten Akt im Kreuzgang war die Sicht auf die Bühne für alle frei.

Das Interesse galt in erster Linie den drei Hauptdarstellern: Romana Vaccaro gab die Tosca mit ausgefeilter Gesangstechnik und schöner Stimme, vielleicht ein wenig zu schön für eine vor Eifersucht rasende und vor Angst sich verzehrende Frau. Ernesto Grisalis' Cavaradossi faszinierte durch die anmutige Leidenschaft seines hellen,

beweglichen Tenors. Juri Batoukov machte als Polizeichef Scarpia mit gewaltiger Bassbariton-Stimme zwar Eindruck, konnte aber nicht die erforderliche Dämonie erreichen. Enrico Delamboye entlockte den Frankfurter Sinfonikern Schmelz und sinfonische Fülle bei großer Präzision.

Etwa 150 Jahre vor der Uraufführung der „Tosca“ schrieb Händel sein Oratorium „Solomon“, dem man lange vorwarf, es enthalte zu viel unnötigen Ballast. Joachim Carlos Martini, seine Junge Kantorei und das Barockorchester Frankfurt spielten die komplette Partitur – und zeigten damit, dass Händels originale Struktur sehr viel Sinn enthält und jede Note lohnend ist.

Die Aufführung bot etwa drei Stunden ungebremste Üppigkeit. Großes Lob gebührt dem Chor, der wunderbar lebhaft und verständnisvoll für jede Nuancierung agierte. Und erst die Solisten! Allen voran die polnische Altistin Ewa Wolak, die die Titelpartie mit mächtiger Stimme und ausgezeichneter Technik virtuos verwirklichte. Die Sopranistinnen Elisabeth Scholl und Nicola Wemyss, Tenor Knut Schoch und Bassist Matthias Vieweg kombinierten mit einfallreichen Ausschmückungen Diktion und wundervollen Klang.

Das auf historischen Instrumenten musizierende Orchester konnte nicht nur beim „Einzug der Königin von Saba“ dank geschmeidiger Holzbläser und zuverlässiger Streicher überzeugen.

30. / 31. Mai 2004: Händel, »Solomon«

18

Wiesbadener Kurier – Dienstag, 1. Juni 2004

## Ein Oratorium in der Nähe zur Oper

Kloster Eberbach: Junge Kantorei mit Händels „Solomon“ / Überzeugendes Solisten-Quintett

(fre) Eindeutig in die Nähe zur Oper rückte Joachim C. Martinis Interpretation von Händels alttestamentlichen Oratorium „Solomon“. Und es bekam dem wohl lyrischsten Beitrag Händels zur Gattung keinesfalls schlecht. Im Gegenteil: Selten hat man die drei Episoden um den König in dieser Bildhaftigkeit erlebt. Entgegen kam Martini hierbei, dass Händel sich in seinem Opus sehr genau an den Gesetzen der Opera seria orientierte und nach Stimmungsgehalten und Affekten unterschiedliche Partien schrieb.

Dass das Ergebnis in der Basilika von Kloster Eberbach nicht zum Spagat zwischen den Gattungen wurde, war begründet in Martinis stilistischem Feingefühl. Da standen filigrane Lyrismen gleichberechtigt neben dramatischen Abschnitten, der chorische Lobpreis neben der kontemplativen Arie. Und Martini verstand es vorbildlich, die monumentalen Dimensionen der Komposition zur Einheit zu verbinden, den Atem über eine Aufführungsdauer von mehr als drei Stunden zu wahren.

Großen Anteil an dieser hochkonzentrierten Interpretation hatte das Frankfurter Barockorchester. Souverän in den

eigenständigen instrumentalen Sätzen wie der Chorbegleitung, machte es immer wieder in der Gestaltung der Arien auf sich aufmerksam. Eine Orchesterleistung von hoher Sensibilität, die man auch der Jungen Kantorei zusprechen kann, die gekonnt zwischen Polyphonie und Homophonie agierte. Gelegentlich hätte man ihr intensivere Strahlkraft gewünscht, die indes das beteiligte Solisten-Quintett in geradezu überreichem Maße auszeichnete.

Da verwandelte sich eine glänzende Elisabeth Scholl von der liebenden Gattin zur boshaft auftrumpfenden Mutter, mit blühend makellosem Sopran ebenso markant wie Knut Schoch als Priester und der Bassist Matthias Vieweg als Levit. Da streifte die Sopranistin Nicola Wemyss gelegentlich ein wenig zu deutlich die Opernbühne, überzeugte letztlich aber restlos in Timbre und Stimmkultur. Wie aber die Fäden dieser Aufführung in Ewa Wolaks Gestaltung der Titelpartie zusammenliefen, das darf schlichtweg als Ereignis angesehen werden. Präsent vom ersten bis zum letzten Takt, musikalisch, stimmtechnisch wie interpretatorisch gleichermaßen intensiv, erinnert diese Altistin an die Größten ihres Fachs.

## Macht, die auf Weisheit gründet

Händels „Solomon“ mit der Jungen Kantorei in Kloster Eberbach

In weniger als sechs Wochen komponierte Georg Friedrich Händel das Oratorium „Solomon“ im Mai und Juni 1748. Nur wenige Monate zuvor hatte der Friede von Aachen die europäischen Kriege beendet. So war die Wahl des Stoffes für dieses Oratorium wohl kein Zufall: Ganz Europa hoffte auf eine bessere, vor allem aber auf eine friedliche Zukunft. Und so nimmt es vielleicht nicht wunder, daß der Komponist in dieser historischen Situation für sein Oratorium die auf Weisheit gründende Macht des biblischen Königs Salomo wählte.

In der Reihe der längst zur Institution gewordenen Pfingstkonzerte der Jungen Kantorei unter der Leitung ihres Gründers Joachim Carlos Martini war „Solomon“ in der Basilika des Klosters Eberbach zu hören – in der englischen Originalversion und, dies muß man bei Martinis Projekten kaum hinzufügen, musikwissenschaftlich akribisch recherchiert und aufbereitet. Das Frankfurter Barockorchester spielte auf historischen Instrumenten.

Im ersten Akt des Oratoriums zeigt Händel Salomo als glücklich verheirateten Mann und gottesfürchtigen Herrscher, der den Tempelbau in Jerusalem zum Ruhme Israels vollendet; den zweiten Akt widmet der Komponist dem weisen Richter, der das sprichwörtlich salomonische Urteil im Streit zweier Frauen um ein Kind fällt. Der dritte Akt feiert Salomo als klugen, friedliebenden Staatsmann, der die Königin von Saba prunkvoll bewirte.

Für die fragile Schönheit von Händels Musik waren die Sängerinnen und Sänger der Jungen Kantorei bestens präpariert: In der Akustik der Basilika erlebte

man ein ungewöhnlich weiches, ebenso transparentes wie homogenes Klangbild, zu dem das überaus feinsinnig und gewandt agierende Frankfurter Barockorchester mit Judith Freise als Konzertmeisterin einen nicht minder reizvollen Orchesterklang beisteuerte.

In ungekünstelter Anmut erklang die Musik, gleichermaßen getragen von spürbarem, freudigem Engagement und hoher instrumentaler und musikalischer Kompetenz – kein noch so kleines Ornament wurde hier dem Zufall überlassen. So manches delikate illustrative Moment ließ hier aufhorchen – übrigens auch im von Rien Voskuilen am Cembalo und der Orgel kunstvoll realisierten Continuo-part.

Glänzend besetzt waren die Vokalsoli mit den souverän und ausdrucksstark agierenden Sopranistinnen Nicola Wemyss (Queen of Sheba, First Harlot) und Elisabeth Scholl (Pharao's Daughter, Second Harlot). Der Tenor Knut Schoch (High Priest) und der sehr tenoral timbrierte Baß Matthias Vieweg (Levite) standen den Frauenstimmen jedoch nicht nach.

Eine ganz besondere Faszination freilich ging von der Altistin Ewa Wolak in der Titelpartie aus: Man erlebte eine wahrlich grandiose Stimme von unglaublicher Sonorität und Tiefe, Kraft und Ausdrucksintensität, die mit ihrem dunklen Timbre einen durchaus „männlichen“ Solomon suggerierte. „The name of the wicked shall quickly be past; but the fame of the just shall eternally last“ gab der achttimmige Schlußchor den Zuhörern als moralische Botschaft mit auf den Weg – große Ovationen belohnten diese großartige Aufführung.

JOACHIM WORMSBÄCHER

## Samt auf Haut und Seele

„Solomon“, ein friedfertiges unter den Händel-Oratorien

VON STEFAN SCHICKHAUS

Die TV-Zeitschrift hätte eine Alternative gewusst: 3Sat, 15.55 Uhr, *Salomon und die Königin von Saba*, US-Monumentalepos von 1959 mit Yul Brynner und Gina Lollobrigida. Monumental? Eher eine kleine, kurze Angelegenheit, verglichen mit jener Solomon-und-Saba-Version, die zeitgleich in der Basilika von Kloster Eberbach anhub: *Solomon*, Monumental-Oratorium von Georg Friedrich Händel, mit der Jungen Kantorei, dem Barockorchester Frankfurt und unter der Gesamtleitung von Joachim Carlos Martini. Alles andere ist ein Kammerpiel.

Seit 28 Jahren hält die Frankfurter Junge Kantorei ihre Pfingstkonzerte in Eberbach ab, die vergangenen Jahre gab es stets eines jener vielstündigen Händel-Oratorien, die dem Dirigenten Martini so ans Herz gewachsen sind. Martini schätzt bei Händel einen ganz besonderen Zug, einen, der sonst kaum jemandem auffällt: seinen musikalischen Humanismus. Und darum liebt Martini diesen *Solomon* auch im Speziellen, denn da werden keine Tyrannen gepfählt wie in *Doborah*, keine Zehntausende getötet wie in *Saul* – bei *Solomon* werden nur echte Werte besungen. Das hörte sich zwar jetzt in der Eberbach-Basilika vergleichsweise undramatisch an. Aber gerade die Chorszenen offenbaren glänzende Musik, und die Junge Kantorei, mit einem leichten Überschuss der hohen Stimmen deutlich hell gehalten, zeigte wieder einmal große Klasse. Monumental anzusehen, aber – wie

etwa im Chorsatz *May no rath Intruder* – von so fantastischer Leichtigkeit im Klang, als träumte man einen Shakespeareschen *Sommernachtstraum*.

Nichts gegen Brynner und Lollobrigida, aber Ewa Wolak und Nicola Wemyss gaben ein noch idealeres Paar aus Salomon und der Königin von Saba ab. Die Sopranistin Wemyss ist Schottin, singt Händels Oratorien-Englisch mit entsprechend leichter Zunge und gab sich als Verschwenderin emotionaler Akzente. Ihre reine Stimme strahlte, ihr Sopran jubelte. Daneben die Polin Ewa Wolak, eine Altistin, die über alle Qualitäten eines Countertenors verfügt: Klarheit und Kraft und eine gewisse Unwirklichkeit im Klang. Denn Wolaks Alt ist tief, unglaublich tief, und rund und voll und sinnlich. Sie, im Verbund mit Barockfagott und Violen, stellte einen Ton von haptischer Qualität in die Kirchenkühle, wie Samt auf der Haut und der Seele.

Was ihr dagegen ein wenig fehlte, und worin die dritte Frau im Bunde, Elisabeth Scholl, in diesem Trio ungeschlagen blieb, war die Präzision. In Solomons Arie *Komm, eile mit mir in den Zedernhain* eilten Ewa Wolak und das Orchester in arg verschiedenen Tempi. Der Zedernhain sah die Altistin als uneinholbare Erste.

Pfingsten 2004 mit der Jungen Kantorei, das war wieder Musik im Überfluss, auf höchstem Niveau. Die Händel-Tradition erfährt im nächsten Jahr übrigens eine Zäsur. Da wird dann Claudio Monteverdis *Marienvesper* gegeben. Ein vergleichsweise knappes Werk.

# Streicht die Saiten, weckt die Leidenschaft

Junge Kantorei und Barockorchester Frankfurt mit Händels Oratorium „Solomon“ in Heidelberg

Von Rainer Köhl

Ein Lob auf den weisen, tugendhaften Herrscher ist Händels Oratorium „Solomon“, welches die Junge Kantorei und das Barockorchester Frankfurt unter Leitung von Joachim C. Martini bei ihrem traditionellen Pfingstkonzert in der Heidelberger Peterskirche zur Aufführung brachten. Ein Geschenk Gottes sei seine Weisheit und sein Wissen um die menschlichen Seele, so sagt es uns Solomon.

In der Tat ist das Panorama der menschlichen Seele, welches der Herrscher der Königin von Saba im dritten Akt mittels der Kraft der Musik vorführt, von höchster Eindrucksstärke und beredtes Zeugnis von Händels musikalischer Fantasie. „Streicht die Saiten und weckt unterschiedliche Leidenschaften, durch die ihnen gemäßige Weise“, ordnet Solomon an und dann folgen auf die sanfte Seite der Seele wie aus heiterem Himmel martialisch tobende Schlachtenklänge, denen Chor und Orchester ungeheuer fesselnde Prägnanz beigaben.

Die Wogen des Ausdrucks und der Leidenschaft schlugen hoch in dieser Aufführung und darüber hinaus gelang dem Ensemble eine Wiedergabe, die sich der besonderen Klangwirkungen gegenüber sehr bewusst zeigte. Aparte Farbwirkungen erlangten schönste Reize – so zu Beginn im Priesterchor, dessen samtig flutendes Dunkel einen starken Kontrast zu der lichtblitzenden Streicherbegleitung bildete. Große Frische und Farbenreichtum (wunderbare Oboensoli) brachte das Barockorchester Frankfurt ins Spiel, musizierte elastisch im Allegro-Schwung, affektstark und mit flammender Klangrede.

Exzellente Gesangssolisten ist man von den Aufführungen unter Martinis Leitung schon gewohnt und wurde auch diesmal nicht enttäuscht: Die Altistin Ewa Wolak sang mit kraftvoller Sonorität und metallischem Klang, bei resonanzreich orgelndem Brustregister die Titelpartie des Solomon, baute mit dunkler Farbenglut ihrer weit tragenden Stimme große Eindringlichkeit auf. Intensiv strömend, gestaltete die Altistin

überaus facettenreich, trug große Gefühle und bewegende Tiefe in ihre Arien.

Mit feinem Silberklang ihres sehr leicht geführten Soprans gefiel Elisabeth Schoill, brachte ebenso viel Innigkeit (als Königin) wie Passioniertheit (als Kindesentführerin) in ihren Gesang. Reich an Ausdruck und erlesenen Farbvaieurs sang die schottische Sopranistin Nicola Wemyss, eröffnete als Königin von Saba die sinnlichen Reize ihrer lyrisch schmiegsamen Stimme mit entzückendem Charme, um all die Exotismen in ihrem und in Solomons Land in Worten einzufangen. Koloraturgewandt, schlank und elastisch virtuos sang der Tenor Knut Schoch (Zadok), der Bassist Matthias Vieweg (Levit) gefiel mit beweglich-schlankem, nobel und wohlgetöntem Organ. Emphatischen Ausdruck und Klangschönheit ließ die Junge Kantorei reichlich strömen, mit Leidenschaft und stilbewusstem Sinn singend. Sattes Volumen entwickelte der Chor in den hymnischen, klar und prägnant gesungenen homophonen Sätzen, gestaltete prägnant konturiert in den polyphonen Partien.

## Händel der Sonderklasse

### Oratorium »Solomon« in Kloster Eberbach

Von Salomon, dem weisen König, hat sich eigentlich nur eine Episode nachhaltig eingepägt: Wie er den Streit zwischen zwei Frauen um das Kind listig löst, indem er nach dem Schwert ruft. Auch Georg Friedrich Händel, der »Solomon« ein eigenes, vielstündiges Oratorium widmete, hatte diese Szene bedacht – sie hat Kontur, hat dramatisches Potenzial. Doch die Szene ist vergleichsweise kurz, und das Oratorium von epischer Länge. Alles davor und danach ist rein betrachtend und lyrisch. Kein Schlachtenlärm, keine Heldenverehrung, wie sonst oft bei Händels Bibelstoffen – und gerade deshalb ist dieser »Solomon« für Joachim Carlos Martini so wertvoll.

#### Bekenntnis zum Frieden

Der Frankfurter Musikologe, Dirigent und bekennende Humanist führt jedes Jahr zu Pfingsten mit seiner Jungen Kantorei und dem Barockorchester Frankfurt in Kloster Eberbach ein anderes Händel-Oratorium auf. Diesmal also »Solomon«, und Martini wollte es dezidiert als »Bekenntnis zum Frieden und als ein Gebet um Frieden« verstanden wissen. Das Herrscherbild, das da in den schönsten, wärmsten Tönen gezeichnet wird, ist ein Idealbild, reflektiert und sanft. Doch das Böse hat wie immer gute Argumente. Wenn etwa die Sopranistin Elisabeth Scholl als »zweites Weib« den listigen Schiedsspruch um das geteilte Kind mit einer Jubelarie begrüßt, dann hat das Feuer und Schärfe. Elisabeth Scholl ist hierfür auch denkbar gut besetzt, ihre Klarheit und ihre Genauigkeit sind messerscharf, das Weiche überlässt sie den anderen. Ihr Gegenpart wurde gesungen von der schottischen Sopranistin Nicola Wemyss, die zwar nicht weniger

stilkompetent auftrat, aber in emotionaler Wärme geradezu badete. Höchst erfreulich waren beide Stimmen, und ihre Auswahl bestätigte einmal mehr, wie genau Joachim Carlos Martini mit Stimmfarben und Vokalqualitäten umzugehen versteht.

#### Akzentreicher Tenor

Regelmäßig in Martinis Pfingstaufgebot findet man einen, der in den letzten Jahren deutlich an Format gewonnen hat: den Tenor Knut Schoch, hier mit der Partie des Priesters Zadok. Was früher an ihm etwas neutral wirkte, hat sich mittlerweile überaus positiv entwickelt hin zu einem gestalterisch flexiblen Barocksänger. Von natürlicher Ansprache war sein Tenor schon immer, jetzt setzt er ihn auch noch akzentreich ein. Doch alle Macht ging bei diesem »Solomon« von der Titelrolle aus: Ewa Wolak, die phänomenale Altistin aus Polen, sang einen Salomon von umwerfender Größe. Ihr Alt füllte den Raum mit Tiefe und Wärme gleichermaßen, und mit einer stimmlichen Exotik, wie man sie sonst nur bei männlichen Altisten findet. Dass dieser König Salomon nicht alltäglich ist, dass von ihm etwas Besonderes ausgeht: Das hörte man sofort.

Der groß besetzte und meisterhaft geführte »professionelle Laienchor«, wie sich die Junge Kantorei nicht ohne Grund selbst nennt, dazu das auf Originalinstrumenten spielende Barockorchester Frankfurt, diese beiden äußerst vitalen Klangkörper sorgten wieder für einen Händel der Sonderklasse. Pfingsten 2005 wird die Händel-Tradition übrigens einmal kurz pausieren. Dann steht nämlich Monteverdis »Marienvesper« auf dem Programm. *Stefan Schickhaus*